

Zwei russische symbolistische Dichter

Im Zeichen des Lichts

[Literatur und Kunst](#) Samstag, 20. April

Ilma Rakusa

Wer kennt sie heutzutage, die Dichter Wjatscheslaw Iwanow (1866–1949) und Konstantin Balmont (1867–1942), zwei wichtige Exponenten des Symbolismus, des sogenannten silbernen Zeitalters der russischen Literatur? Ihre Lyrik war auf Deutsch bisher nur in Anthologien vertreten, doch seit kurzem liegen zwei schmale, schön gestaltete Einzelausgaben vor; Auswahl und Übertragung besorgte mit sensiblem Geschick Christoph Ferber.

Iwanow, der ältere der beiden, machte sich auch als Historiker, Religionsphilosoph, Essayist und Dostojewski-Kenner einen Namen. Schüler von Theodor Mommsen in Berlin, später reisend unterwegs in Europa und im Nahen Osten, unterhielt Iwanow von 1904 bis 1909 in seinem legendären Petersburger «Turm» einen Zirkel, zu dessen Mittwochabenden sich grosse Teile der künstlerischen Hauptstadtelite, darunter auch die Lyrikerin Anna Achmatowa, versammelten. Nach der Oktoberrevolution war Iwanow Professor für klassische Philologie in Moskau und in Baku, 1924 emigrierte er nach Italien, wo er zum Katholizismus übertrat. Er starb 1949 in Rom. Als Lyriker ist Iwanow ein exemplarischer poeta doctus, der seine mythischen und (religions)philosophischen Themen in einem hohen Stil formuliert, bei dem Pathos und «orakelhafte Dunkelheit» (J. Holthusen) mitunter eine schwierige Liaison eingehen. Doch nicht alle Gedichte Iwanows ersticken am hieratischen Ton. Unmittelbar einleuchtend sind seine während des Bürgerkriegs entstandenen «Wintersonette» und seine Römer Zyklen («Römische Sonette», «Römisches Tagebuch des Jahres 1944»), die die Sinnlichkeit des Augenblicks feiern. Auch in einigen frühen Gedichten finden sich überraschend starke Bilder, so in «Die Liebe»: «Wir sind zwei Formeln einer Zauberei, / Der einen Sphinx sind wir geteilte Habe, / Des einen Kreuzes Arme sind wir zwei.» Während Wjatscheslaw Iwanow in seiner Poesie den Gedanken über die Lautlichkeit der Sprache stellt, ist es bei Konstantin Balmont genau umgekehrt. Balmont ist der liedhafteste Dichter des russischen Symbolismus, der magische Klangzauberer, der auch eine Marina Zwetajewa mit seiner Wortmusik zu betören vermochte. Thematisch ein Improvisator, lässt sich Balmont ganz vom Ohr leiten, folgt den Rhythmen und Melodien der Sprache, der er eine ungeheure Klangfülle entlockt. Mit seinen zwischen 1894 und 1905 entstandenen Lyrikbänden wird er zum «Dichterzar», dem die Jugend an den Lippen hängt. 1905 setzt er sich – einmalig in seiner literarischen Laufbahn – für die Arbeiterrevolution ein, flieht jedoch, um politischer Verfolgung zu entgehen, nach Paris.

Die folgenden Jahre verbringt er meist in der französischen Hauptstadt, 1912 tritt er eine Weltreise an, die ihn bis nach Indien, Australien und Neuseeland führt. Von 1913 bis 1920 lebt Balmont wieder in Russland, dann emigriert er definitiv nach Frankreich, wo er 1942, während der deutschen Besatzung, in einem Flüchtlingsheim bei Paris stirbt. Sein letzter Gedichtband erscheint 1937 im chinesischen Harbin, viele seiner Übersetzungen – von Shelley, Poe, Baudelaire, Ibsen und Hauptmann – haben ebenfalls zu seiner Bekanntheit beigetragen. Konstantin Balmonts Motive kreisen um Feuer und Ekstase, um eine Ganzheitlichkeit, die auf einem «elementaren, anarchischen, uneingeschränkt egozentrischen Individualismus» (Ch. Ferber) basiert. Die Sonne als Zentralmetapher feiert mannigfaltige Metamorphosen; dass sie ein «Aroma» hat, gehört zu Balmonts synästhetischer Wahrnehmungskunst. (Lew Tolstoi fand dies zum Lachen komisch.) Bilder und Metaphern stehen bei Balmont aber immer im Dienste der «rieselnden russischen Sprache», dieser «biegsamen, schmiegsamen Schönen» und ihrer «Wohlklang verbreitenden, gleitenden Töne». Jede Übertragung stösst da naturgemäss an Grenzen und enthüllt gerade dadurch Balmonts eigene Grenzen: Denn jenseits der Klangfülle erweist sich seine Dichtung, die auch Zeitumstände weitgehend ausblendet, als wenig substanziell. Wie Form und Inhalt zu grossartiger Synergie finden können, bewies der jüngere Symbolist Alexander Blok.

Wjatscheslaw Iwanow: Des einen Kreuzes Arme sind wir zwei. Gedichte. Auswahl, Übersetzung aus dem Russischen und Vorwort von Christoph Ferber. Zeichnungen von Matthias Jakisch. Edition Raute, Dresden 2012. 76 S., ohne Preisangabe. Konstantin Balmont: Unterwasserpflanzen. Gedichte. Auswahl, Übersetzung und Vorwort von Christoph Ferber. Edition Raute, Dresden 2012. 63 S., ohne Preisangabe.